

die Aufmerksamkeit auf sich. An der Fassade, oben am Giebel, prangt ein Fresko. Es zeigt Ritter zu Pferd mit hochgereckten Lanzen. Im Jahr 1021 soll Kaiser Heinrich II. (973–1024) mit 60 000 Mann auf seinem Marsch nach Italien in Inning übernachtet haben. Sogar das genaue Datum ist vermerkt: der 15. November. Heinrich II. entstammt dem Adelsgeschlecht der Ottonen, und bevor er Kaiser des Heiligen Römischen Reiches wurde, hatte er bereits zahlreiche Herrschaftstitel inne: Herzog von Bayern, König des Ostfrankenreiches und schließlich König von Italien.

Der Kaiser und seine engsten Gefolgsleute werden feste Quartiere im Ort bekommen haben, die übrige Mannschaft musste wahrscheinlich im Freien nächtigen, vermute ich. Heute hat Inning 4700 Einwohner, damals waren es sicherlich weniger, da wird nicht genug Platz für alle in den Häusern gewesen sein. Erstaunlich, dass ein Kaiser diesen unbedeutenden Fleck zur Übernachtung gewählt hat. Möglich allerdings, dass Inning zu der Zeit gar nicht so bedeutungslos war, denn seit den Römern führte eine Handelsstraße hier entlang und später dann die Salzstraße von München nach Landsberg am Lech. Inning diente bis zum Ende des 19. Jahrhunderts als Stapelplatz, also als Zwischenlager und Umschlagsort für Salz und vielerlei Waren. Seit mindestens 4000 Jahren ist die Gegend besiedelt, wie archäologische Ausgrabungen von über 40 Hügelgräbern aus der Bronzezeit in einem Waldstück oberhalb von Stegen beweisen. Auch aus der Hallstattzeit (800–450 v. Chr.), als die Menschen bereits Eisenwerkzeug verwendeten, gibt es Fundstücke in und um Inning. Erstmals urkundlich erwähnt wurde der Ort 912 vom Eichstätter Bischof Odalfried. In der Urkunde wird Inning allerdings »Uninga« genannt, das bedeutet so viel wie »bei den Leuten des Uno«. Also gab es damals, zu Zeiten des Bischofs, einen

lokalen Herrscher namens Uno. Danach geriet Inning unter wechselnde Besitzer, von den Dießen-Andechsern über die Haltenberger bis zu den Greifenbergern.

Nun biege ich nach links in die Landsberger Straße, und nach einer angenehmen Fahrt bergab erreiche ich wieder den See bei Stegen. Dieser Ortsteil von Inning scheint mir so gut wie nur aus Restaurants und Biergärten zu bestehen – und vielleicht noch ein paar Villen. Mit Gästen war ich schon oft hier. In einem der Wirtshäuser mit Freunden sitzen, genussvoll etwas essen und trinken, den Blick von Norden nach Süden schweifen lassen, über den ganzen herrlichen See, mit der Alpenkette am Horizont, was gibt es Schöneres?

Wenige Hundert Meter hinter Stegen fahre ich über eine Brücke, unter der die Amper aus dem See herausfließt. Das Wasser im See hat sich hier einen Weg gebahnt, gewissermaßen den Stöpsel gezogen. Der Bereich des Flusses ist kaum einsehbar, denn er wird von zwei Verkehrswegen zerschnitten und überdacht, der Autobahn und der Landstraße, die dicht nebeneinander verlaufen und einen breiten Streifen Natur beanspruchen. Schilf, Büsche und Morast hindern mich daran, nah an den Fluss zu gelangen. Anschließend, nachdem die Amper die Windach aufgenommen hat, beginnt das Landschaftsschutzgebiet Ampermoos.

Nun sind es nur noch etwa drei Kilometer bis Schondorf auf einem Erdweg durch ein als »Weingarten« bezeichnetes Waldstück, immer am Seeufer entlang. Es heißt, während der Römerzeit sei es so warm gewesen, dass hier statt Bäumen Weinreben gewachsen wären.

Wieder an den Ausgangspunkt zurückgekehrt, blicke ich auf meinen Kilometerzähler: 55 steht da. Auf Radkarten werden für die Umrundung 46,8 Kilometer angegeben. Da bin ich wohl einige Schleifen und Umwege gefahren. Auch die

anvisierte Zeit von dreieinhalb Stunden habe ich fast um das Doppelte überschritten, schließlich brauchte ich Zeit zum Fotografieren und Erkunden. Die Strecke am Westufer gefiel mir besser als die andere Hälfte. Sie ist ruhiger, der Radweg verläuft meist fern von Fahrstraßen und fast immer in Seenähe. Er bietet viel Natur und berührt Orte nur an deren äußerstem Rand. Wer nicht so naturbegeistert ist, der fühlt sich vielleicht am Ostufer wohler, wo er mehr Einkehrmöglichkeiten, Unterhaltung, Kontakte und Abwechslung in den sich aneinanderreihenden Ortschaften findet.